

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Amtsblatt für die königliche Amtshauptmannschaft, das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Dippoldiswalde.

Mit achtseitigem „Illustrierten Unterhaltungsblatt“ und Unterhaltungsbeilage.

Für die Aufnahme eines Inserats an bestimmter Stelle und an bestimmten Tagen wird keine Garantie übernommen.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag von Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 186

Montag den 12. August 1918 abends

84. Jahrgang

Kartoffelmarken

werden

Dienstag den 13. ds. Mts.

an die Einwohner mit den Anfangsbuchstaben

A—K vormittags von 9—10 Uhr,

L—Z vormittags von 11—12 Uhr

im Rathaussaal verabsolgt. Die Ausgabe der Kartoffeln im Stadt. Bauzuppen

am Plan erfolgt Dienstag von vormittags 9 bis 12 und nachmittags von 2 bis 5 Uhr.

Auf den Kopf der Bezugsberechtigten werden 5 Pfund ausgegeben, Preis 15 Pfg. für ein Pfund. Erbauer von Frühkartoffeln und Personen, die Kartoffeln noch aus voriger Ernte besitzen, haben keinen Anspruch.

Dippoldiswalde, am 10. August 1918.

Der Stadtrat.

Weitere amtliche Bekanntmachungen siehe Beilage.

Derliches und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Am vergangenen Sonnabend versammelten sich auf Anregung des Herrn Geh. Oekonomierat Andra-Braunsdorf Mitglieder des Konsortiums der Handelsschule und des hiesigen Landwirtschaftlichen Vereins, sowie Herr Amtshauptmann v. d. Planitz und Herr Bürgermeister Dr. Hornig, um zu der Gründung einer landwirtschaftlichen Winterschule in Dippoldiswalde Stellung zu nehmen. Zunächst legte der erstgenannte Herr die Gründe dar, die ihn zu einem diesbezüglichen Bericht an das Ministerium des Innern veranlaßt hatten, und erfolgte anschließend eine ungemessen rege Aussprache. Es ist beabsichtigt, durch einen, späterhin zwei akademisch gebildete Fachlehrer, die im Sommer als Wanderlehrer beschäftigt sein würden, zunächst in einer, sodann in zwei Klassen wöchentlich 36 bis 37 Stunden zu geben, so daß nach einem Besuch von zwei Wintersemestern der Schüler eine abgeschlossene landwirtschaftliche Bildung sich angeeignet hat. Auch wurde der Wunsch ausgesprochen, daß in Zukunft die landwirtschaftliche Abteilung der Handelsschule erhalten bleibe, um weniger Bemittelten die Möglichkeit der Fortbildung geben zu können. — Zunächst soll im Sinne der Gründung der Schule aufstrebend unter den Interessenten gewirkt werden, um, wenn irgend möglich, noch im bevorstehenden Winter mit der Eröffnung der Anstalt vorgehen zu können. — Von Seiten der Stadtverwaltung, Herrn Bürgermeister Dr. Hornig, wurde mögliche Förderung der Anstalt, zunächst durch Gewährung der Unterrichtsräume und deren Ausstattung, zugesagt. Von der Beteiligung der Landwirtschaft aus dem ganzen Amtshauptmannschaftlichen Bezirke, und sei sie noch so klein (schon bei einer Schülerzahl von etwa 12 bis 15 soll der Unterricht beginnen) wird es abhängen, ob die Wünsche und Hoffnungen der Anwesenden in Erfüllung gehen.

— Der prächtige Sonnenschein am gestrigen Sonntag hatte auch auf den Exerzierwiesen am Teiche fröhlichen Spielbetrieb hervorgerufen. War doch von Dresden die Schlagballmannschaft des Turnvereins „Guts Muths“ erschienen, um ein Wettspiel gegen die Schlagballmannschaft des Turnvereins Dippoldiswalde auszuführen. Das Spiel verlief sehr glatt bei zwei Mal 40 Minuten Spielzeit und gab manch neue Anregung. Besonders famos waren die weiten Schläge einiger Dresdner, sodas bald der Spielplatz nicht zulagte. Mit 104:54 Punkten trug schließlich in diesem friedlichen Wettkampfe die Schlagballmannschaft des Turnvereins „Guts Muths“ den Sieg davon.

— Dem Kaufmann Georg Mehner, zurzeit bei einer Kraftwagen-Kolonie im Westen, wurde unter gleichzeitiger Beförderung zum Gekreuzten das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

— Heute Montag abend findet eine Sitzung des Kriegshilfsausschusses statt.

— Morgen Dienstag abends 8 1/4 Uhr gibt Fräulein Meta Duvé einen Wiederabend im Saale der „Reichstrone“, während Frä. Marie Rothschild die Begleitung am Klavier übernommen hat. Frä. Duvé ist hier keine Unbekannte mehr, hat sie uns doch schon vor etwa einem Jahre mit einem Wiederabend erfreut, und mancher Kunstverständige wird sich heute noch mit Freuden der damals gebotenen Vorträge erinnern. Es erscheint uns daher nicht nötig, viele Worte von den zu erhoffenden Gesängen zu machen und zu zahlreichem Besuche des Abends aufzufordern. Das Programm ist ein sehr gewähltes.

— Am morgenden Dienstag, 13. August, vollendet sich ein Zeitraum von 70 Jahren, daß der hiesige Frauenverein, der sich von Anfang an die Gründung einer Klein-Kinder-Bewahr-Anstalt zum Ziele gesetzt hatte, ins Leben gerufen wurde. Eine Feier kann zurzeit nicht begangen werden, doch ist dafür der September ins Auge gefaßt, und soll bei derselben Frau v. Carlowitz, die bei uns nicht unbekannt ist, einen Vortrag halten.

Ehrentafel für deutsche Tapferkeit und Treue.

Aus der Bezirksliste Nr. 531 der Königl. Sächs. Armee.

Böttcher, Ulrich, Uffz., Rehefeld, i. Gefsch.
Ballgatter, Alfred, Dippoldiswalde, i. v.
Fischer, Richard, Waltersdorf, i. v.
Hähnel, Robert, Georgenfeld, i. v.
Jacubasch, Paul, Bzfeldw., Wilmsdorf, i. v.
Lorenz III, Albin, Borlas, i. v.
Merbt, Emil, Elend, inf. Krantz, gestorben.
Rycklitz, Paul, Räderhain, Schw. v. u. gestorben.
Weihrauch, Fritz, Hödenhof, i. v.
Wolf, Martin, Burkensdorf, i. v., b. d. Tr.
Zimmermann, Paul, Sergl., Reichstädt, i. v.

In Kriegsgefangenschaft befindliche, jetzt in der Schweiz untergebrachte sächsische Heeresangehörige.

Büttner, Max, Obercarsdorf, 7./192, war i. Gefsch.
St. Rubin-Epernay. (Bühl, Gröll.)
Damme I, Willy, Kleinarsdorf, 3./178, war i. Gefsch. Grand Kulkay. (Krag, Metropol.)
Fenter, Martin, Hödenhof, 11./Edw. 388, war i. Gefsch. Le Havre. (Clarus, Spinabad.)
Lohse II, Karl, Sadisdorf, 12./101, war i. Gefsch. St. Rubin-Epernay. (Klosters Platz, Silvertella.)

Aus französischer Gefangenschaft zurückgekehrte sächsische Heeresangehörige (Austauschgefangene), zuletzt in der Schweiz untergebracht.

Appelt, Otto Paul, Börnersdorf, 2./Pion.-Batt. 22 (Morsbach).
Hegewald I, Arthur, Gefr., Ullersdorf, 10./100 (Morsbach).

Sächsische Staatsangehörige in außersächsischen Truppenteilen.

Otto, Max, Lungwitz, i. v.
Rehn, Emil, Elend, verm.
Kaiserliche Marine.
Hensel, Albin, Uffz. d. R., Bärenhede, i. v.

Bobe, Max Arthur, Johannbad †.
Büttner, Alfred, Luchau †.
Reichel, Willi, Wendischcarsdorf †.
Zichomler, Otto, Ralsau †.

— 200 Millionen neue eiserne Fünfpfenniger. Der Bundesrat hat den Reichskanzler ermächtigt, weitere Fünfpfennigstücke aus Eisen bis zur Höhe von 10 Millionen Mark herstellen zu lassen.

— Bärenburg. Matrose Max Riedel von hier wurde zum Ober-Matrosen befördert.

— Reichenau bei Frauenstein. Ein tief bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich hier am Donnerstag nachmittag. Der 14-jährige Sohn des im Felde stehenden Wirtschaftsbefehlers Heinrich aus Kleinobrisch war unter Aufsicht des Lehrers Kühn mit andern Schülern zusammen mit Sammeln von Laub beschäftigt. Er stürzte von einem Baume und verstarb nach wenigen Stunden infolge innerer Verletzungen.

— Gieshütte. Heute Montag nachmittag, dem Sterbetage des vor Jahresfrist keimgeorgenen Prof. Stroffer,

soll nachmittags 6 Uhr auf hiesigem Friedhofe die Urne mit der Asche des Genannten beigegeben werden. Dem Wunsche der Deutschen Uhrmacherverbände ist die Witwe des Genannten durch diesen Entschluß nachgekommen und sollen die sterblichen Ueberreste des um unser Uhrmacherschulwesen so Hochverdienten zwischen die Grabstätten des Mitbegründers der deutschen Uhrmacherschule Uhrenfabrikant Moritz Großmann und des ersten Direktors dieser Fachschule Gustav Lindemann erfolgen. Eine Feierlichkeit, wobei die Errichtung eines gemeinsamen Gedenksteines für die Genannten seitens der deutschen Uhrmacherverbände geplant ist, bleibt noch für eine spätere geeignete Zeit in Aussicht genommen.

— Kößschenbroda. Die Generaldirektion der Rgl. Sächs. Staatsbahnen beabsichtigt, sobald die Verhältnisse es gestatten, eine Anzahl Verbesserungen an dem hiesigen Bahnhofgebäude vorzunehmen; vor allem soll ein Vorbau vor dem Haupteingang errichtet werden.

— Großenhain. Ein sächsischer Rechtsanwält ist dem hiesigen Amtsgericht zugewiesen worden.

— Leipzig. In einem Fremdenzimmer im Gasthof zu Wahren bei Leipzig wurden am Donnerstag mittag ein 26 Jahre alter Ingenieur S. aus Dresden und seine Geliebte, die 18-jährige Kontoristin H. aus Leipzig, erschossen aufgefunden. Aus hinterlassenen Briefen ging hervor, daß sie aus Lebensüberdruß gemeinsam aus dem Leben geschieden sind. Wie weiter berichtet wird, hat S. vor zwei Wochen in einer Lotterie 8000 M. gewonnen, hat daraufhin sofort seine leitende Stellung in einer Dresdner Aktiengesellschaft aufgegeben und ist auf Reisen gegangen. In wenigen Wochen hat er den Gewinn durchgebracht. Bei der Leiche fand man nur noch 2 M. vor. S. soll an der Westfront mehrere Jahre mitgekämpft haben und militärische Auszeichnungen besitzen.

— Ramenz. Vor einigen Tagen wurde die Dienstmagd Rödeberg von hier in einem Steinbruchteiche ertrunken aufgefunden. Die polizeilichen Erörterungen haben ergeben, daß der Dienstmagd Hartmann aus Langebrück die Rödeberg ermordet hat. Nach seinem in Baugen abgelegten Geständnis hat der Unmensch seine Geliebte vorzüglich in das Wasser des Steinbruchs gestoßen und ist auch mit der Absicht dazu in der Mordnacht von Langebrück nach Prietitz gekommen.

— Löbau. Ein Lederbeiz hat in der Turnhalle des Seminars von zwei Sprungbädern die Lederbezüge, die einen Wert von 40 bis 50 M. darstellten, abgeknitten.

— Baugen. Das Ende des städtischen Elektrizitätswerkes in Baugen scheint nunmehr gekommen zu sein. Infolge der Verstaatlichung der Elektrizitätsversorgung verzichtet das Werk auf die selbständige Stromerzeugung.

— Frankenberg. In einem hiesigen Gartengrundstück wurde ein Riesenhorn geerntet, der die Größe eines ausgewachsenen Kürbis hat, und in der Umgebung fanden Pilzfucher einen Steinpilz von 35 Zentimeter Höhe, aber 40 Zentimeter Durchmesser und einem Gewicht von 5 1/2 Pfund. Der Stengel hatte am unteren Ende einen Durchmesser von 13 Zentimeter.

— Chemnitz. Der Umfang des „Chemnitzer Tageblatt“ muß durch Ausfertigung weiterer Einschränkungen seitens des Kriegswirtschaftsamtes für das Zeitungsgewerbe auf täglich vier Seiten beschränkt werden.

— Blauen i. V. Dem Beschlusse der Stadtverordneten, die Ersatzwahlen für die städtischen Körperchaften dieses Jahr wiederum ausfallen zu lassen, hat sich der Rat angeschlossen.

Letzte Nachrichten.

Der Mörder Eichhorns hingerichtet.

— Kiew, 11. August. Am 10. August wurde DonKoi, der Mörder des Generalfeldmarschalls von Eichhorn und seines Adjutanten, in der Nähe des Lankowsto-Gefängnisses 5 Uhr nachmittags öffentlich erhängt. Das Urteil

Inserate werden mit 20 Pf. solche aus unserer Amtshauptmannschaft mit 15 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum berechnet. Bekanntmachungen auf der ersten Seite (nur von Behörden) die zweigespaltene Zeile 65 bez. 50 Pf. — Tabellarische und komplizierte Inserate mit entsprechendem Aufschlag. — Eingeladene, im redaktionellen Teile, die Spaltzeile 50 Pf.

wurde von einem deutschen Feldgericht gesprochen und sofort nach der Bestätigung durch den zuständigen Gerichtsherrn vollstreckt.

Die russische Regierung geht nach Kronstadt.

Stockholm, 12. August In Helsingfors verlautet, daß die russische Staatsregierung, die ihre Stellung bedroht sieht, in den nächsten Tagen nach Kronstadt überziehen wird. Eben dorthin würden die gefangen genommenen Offiziere und Bürgerlichen in angesehenen Stellungen verbracht.

Die Vollstreckung des finnischen Landtages

am 10. August verhandelte über die Frage „Monarchie oder Republik?“ Auf Grund des gefassten Beschlusses wird der Landtag voraussichtlich Anfang September zu einer außerordentlichen Tagung zwecks Vornahme der Königswahl einberufen.

Zwischen der russischen Regierung und dem Verband

soll nach einer Erklärung Lenins der Kriegszustand bestehen.

Die Lage in Sibirien für die Entente unsicher.

Londoner Telegramme des „Corriere della Sera“ schildern die militärische und politische Lage des Bivertandes in Sibirien als unsicher. Sie bestätigen das Erscheinen zahlenmäßig überlegener maximalistischer Truppen in der Mandschurie und den Rückzug der Tscheko-Slowaken. Die bis jetzt gelandeten Entente-Truppen werden als ungenügend bezeichnet. Ueber die politische Haltung der Mehrheit des Volkes in Sibirien scheint man vollständig im Dunkeln zu sein.

Die letzte Anspannung.

Zürich, 9. August. „Petit Journal“ meldet, daß Clemenceau am 4. August an der Front weilte und dort die Einberufung des Jahrganges 1920 sei die letzte Anspannung der Kräfte. Frankreich werde zum Siege greifen.

Gespannte Stimmung in Marokko.

Aus Berlin wird gemeldet: Ein aus mehrmonatiger französischer Gefangenschaft entlassener Soldat hat in Marokko den Eindruck gewonnen, daß das Verhältnis der Eingeborenen zu den Franzosen sehr gespannt ist. Er wunderte sich über die Behandlung der Marokkaner durch die Franzosen, die den Eingeborenen ohne jede Veranlassung Fußfesseln und Schläge verfehen, sie in jeder Weise mißhandeln, wegen Gehorsamsverweigerung in Ketten legen und ins Gefängnis abführen lassen.

Wettervorhersage.

Reist heiter, meist trocken, keine wesentliche Temperaturänderung.

Der Italienerzug nach Wien.

Der bei Schwarzau zum Landen gezwungene italienische Flieger, der Wien mit überflogen hatte, wurde gefangen. Er verbrannte den Apparat, ehe er gefangen genommen wurde, und hatte einen photographischen Apparat bei sich. Wie verlautet, hat Gabriele Annunzio das italienische Geschwader, das den Flug nach Wien unternahm, selbst geführt.

Gegen die Bolschewiki.

Nach einer Darstellung des „Rasch Wjot“ breitet sich die antimaximalistische Bewegung in Rußland rasch aus. Im Gouvernement Wjarka wurde der bolschewistische Sowjet gestürzt und durch einen solchen aus sozialrevolutionären und Menschewiki ersetzt. Im Gouvernement Ufa wurde die Absetzung der maximalistischen Sowjets beschlossen. Im Gouvernement Twer herrscht Revolution. In Kasan ist der Bolschewikführer Olschinski auf offener Straße am hellen Tage ermordet worden. Im Gouvernement Saratow haben sich 32 Ortschaften gegen die Maximalisten erklärt. In den Gouvernements Kasan und Nowgorod wurde unter den Führern der Bolschewiki von dem Gegner ein Blutbad angerichtet.

Aus aller Welt.

•• Dampferverkehr mit Riga und Reval. Nach einer amtlichen Bekanntmachung werden zwei regelmäßige Dampferlinien zwischen den deutschen Ostseehäfen und Libau, Riga und Reval eingerichtet werden. Die eine Linie führt von Lübeck über Königsberg nach Libau, Riga und Reval und wird von Lübeck aus am 20. d. M. durch den Dampfer „Fernande“ eröffnet werden. Die andere Linie führt von Stettin über Danzig und Memel nach Libau, Riga und Reval und wird durch den Dampfer „Torfrei“ von Stettin aus am 24. d. M. eröffnet werden.

•• Ein Schleichhändler erschossen. Im Kreise Gelnhausen wurde bei einem Zusammenstoß zwischen einem Wagentruppen und mehreren Schleichhändlern der Schleichhändler Groth aus Frankfurt a. M. von dem Wagentruppen erschossen.

•• Ein Streik der Gemüsehändler ist in Bad Harzburg ausgebrochen. In diesen Tagen weilte ein Ueberwachungsbeamter aus Wolfenbüttel in Harzburg und nahm unbekannterweise in mehreren dortigen Gemüsehändlern Einkäufe vor. In den Fällen, in denen für das Gemüse Preise gefordert wurden, die den Höchstpreis überstiegen, gab es natürlich Strafbefehle. Das wollen sich eine ganze Anzahl Gemüsehändler nicht gefallen lassen; sie haben ihre Läden geschlossen und erklären, zu den festgesetzten Höchstpreisen nicht verkaufen zu können.

Was Balfour über Belgien hören will.

Im englischen Unterhause gab es vor der Beratung noch eine Debatte über Friedensmöglichkeiten. Die Gruppe der Pazifisten forderte, es sollten verschiedene Anstrengungen in der Richtung des Friedens gemacht werden. In seiner Antwort sagte Balfour, die Handlungen der deutschen Regierung ließen die Erfüllung der Wünsche nicht zu.

Von Belgien wolle er nichts anderes sagen, als das Haus daran zu erinnern, daß bisher noch niemals ein deutscher Staatsmann, selbst wenn die Ereignisse der friedlichen Richtung in Deutschland den kräftigsten Anstoß gaben, es über sich gewinnen konnte, klar und bestimmt, ohne Zweideutigkeit zu sagen: „Wir haben Belgien ohne Grund genommen, wir wollen es zurückgeben, sobald es uns möglich ist, und zwar mit allem, was wir ihm genommen haben.“ Niemals haben sie so gesprochen, und das würde die einzige Politik sein, die die extremsten Pazifisten im Unterhause befriedigen könnte.

Der englische Offizier bei Amiens.

Die englische Offizier, die am Montag ihren Anmarsch genommen hat, steht unter der Leitung des Generals Sir Henry Rawlinson.

Italienisches Attentat auf ein Lazaretttschiff.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird gemeldet:

Am 7. August wurde das österreichisch-ungarische Spitalschiff „Baron Call“, das auf der Reede von Durazzo weit von einem anderen Dampfer lag, durch ein feindliches Luftschiff mit zahlreichen Bomben beworfen. 10 Tote, 18 Verwundete. Auf der Rückfahrt von Durazzo wurde das Spitalschiff „Baron Call“ bei der Bosana-Mündung von einem feindlichen Unterseeboot anlänciert. Ein Torpedo traf, explodierte jedoch nicht.

Die Fernbeschießung von Paris.

Aus den französischen Zeitungen geht hervor, daß die wieder aufgenommenen Fernbeschießungen von Paris unter der Beobachtung der Hauptstadt größere Nervosität als bei den früheren Bombardements hervorruft.

Italien verlangt amerikanische Unterstützung.

Der „Corriere della Sera“ brachte wieder einen seiner periodisch wiederkehrenden Leitartikel über eine angeblich an der italienischen Front drohende neue österreichische Offensive. Die Pflicht der Entente sei es, einen angemessenen Teil des gemeinsamen Reserveheeres zur Abwehr in Italien bereit zu halten. Bisher habe Italien, da es die Propaganda in den vereinigten Staaten vernachlässigt habe, keinen entsprechenden Anteil an der amerikanischen Hilfe genossen, während Frankreich dank der geschickten Propaganda Tardeus sehr erheblich aus dieser Quelle habe schöpfen können. Endlich fordert das Blatt eine Stärkung der italienischen Effektivebestände.

Ein wichtiger Minister, der sich mit der schlechten Finanzlage des Landes befaßt, hat stattgefunden.

Frankreich in zwei Lager.

Während die rechtsstehende Presse bemüht ist die Beurteilung Malbys zu beschönigen, um eine drohende oppositionelle Bewegung zu vermeiden, erklären die Linksorgane die Beurteilung als offene Kriegserklärung an die Republik.

Renaudet teilt in der „Humanitee“ mit, daß während über Malby das Urteil gesprochen wurde, an der Front Bildnisse des Herzogs von Orleans als künftigen König von Frankreich zur Verteilung gelangten.

„Deubre“ hebt hervor, daß zwischen der Verbanung Malbys und der Zuerkennung der Bürgerrechte an den Beurteilten ein krasser Widerspruch bestehe, den man nur als einen bösen Scherz deuten könne. Derselbe Malby, den der Senat beurteilte, sei also nach der Ansicht des Senates würdig, Wähler, Abgeordneter und sogar Minister zu sein.

Für das „Journal du peuple“ ist die Beurteilung Malbys gleichbedeutend mit dem Tode der Republik. Das Urteil sei ein Schandfleck der französischen Justiz, es gäbe von jetzt an in Frankreich überhaupt keine Justiz mehr. Aber die Sozialisten Frankreichs würden sich nicht widerspruchslos ermoren lassen.

Selbst Herbe sieht in dem Urteil einen bedeutungsvollen politischen Mißbrauch. In gleicher Weise äußern sich auch „Eclair“ und „Mappel“. Der Malby-Prozess sei nicht durch ein juristisches Urteil, sondern durch politische Kombinationen beendet worden.

Frankösischer Protest gegen China.

Neuter meldet aus Peking, daß Frankreich bei der chinesischen Regierung gegen die Anknüpfung diplomatischer Beziehungen zwischen China und dem Vatikan Einspruch erhoben hat. Der Protest wird damit begründet, daß gemäß dem Vertrag von 1858 die katholischen Organisationen in China unter französischem Schutze stehen.

Keine Frontreise Wilsons.

Nach einer Washingtoner Meldung ist die Nachricht von einer bevorstehenden Reise Wilsons nach der europäischen Front vollständig unbegründet, da eine solche Reise gegen die amerikanischen Präzedenzentscheidungen verstoßen würde.

Auch die Amerikaner morden.

In den letzten Kämpfen gefangene Franzosen sagen durchaus glaubwürdig aus, daß Angehörige der 42. amerikanischen Division zu Beginn der letzten deutschen Offensive bei Reims am Abend des 15. Juli etwa 150 gefangene Deutsche aus But über die am Morgen durch das deutsche Artilleriefeuer erlittenen Verluste umgebracht hätten.

Die deutschen Gefangenen und die Tscheko-Slowaken.

In einer Mitteilung des Kriegsministeriums wird gesagt:

„Selber haben die Ausbreitung der gegenrevolutionären Bewegung gegen die russische Regierung und das Vordringen der tscheko-slowakischen, zweifellos im Solde der Entente stehenden Truppen in Sibirien und im Gouvernement Perm die Aussichten auf die baldige Heimkehr unserer dort befindlichen Gefangenen nach der Heimat wesentlich verschlechtert. Den drei für Sibirien bestimmten Fürsorgekommissionen war es unmöglich dorthin zu gelangen. Ob es neutralen Kommissionen möglich sein wird, den Abtransport der Gefangenen durchzuführen, ist bei den gegenwärtigen Verhältnissen in Sibirien nicht zu übersehen, um so mehr, als die russische Regierung in Moskau keinerlei Einfluß auf die Verhältnisse in Sibirien hat.“

Aufbruch in Tripolis.

Der „Secolo“ bringt eine neue, offenbar der strengen Zensur entgangene Notiz, wonach der helle Aufbruch in Tripolis nach wie vor fortbauere. Die Italiener würden sich in wenigen Küstenstädten in sehr bedrängter Lage befinden. Es sei zu befürchten, daß der Eingeborenenaufruch neuerdings auf die benachbarten englischen, ägyptischen und französischen Kolonien übergreife.

Polnische Verhandlungen im Hauptquartier.

Brins Janusz Radziwill, der polnische Minister der Außenwelt, begibt sich mit dem ständigen Vertreter der polnischen Regierung in Deutschland, dem Grafen Radzki, ins Große Hauptquartier.

•• Kohlen für Holland. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet, daß von Sonnabend an täglich zwei Kohlenzüge von Deutschland nach Holland abgehen werden, der eine über Goch, der zweite über Emmerich. Außerdem werden auch auf Schiffen Kohlen eingeführt.

Belgien: Der Tag der Goldenen Sporenschlacht.

Der Gedenktag der Goldenen Sporenschlacht, das flämische Nationalfest, ist in diesem Jahre in ganz Flandern gefeiert worden. Der Rat von Flandern hat 448 Telegramme erhalten, die ihm von ebensoviel Versammlungen, abgehalten in 295 verschiedenen Gemeinden im flämischen Lande zugegangen sind. In diesen Telegrammen wird die Selbstständigkeit von Flandern mit Freude begrüßt und dem Räte von Flandern das Vertrauen ausgesprochen. Besonders stark besucht festliche Versammlungen fanden statt in Antwerpen, Brüssel, Anderlecht, Sint Niklaas, Temsche, Hemigem, Merksem, Berghem, St. Martens-Bodegem, Molenbeek, Woven, Turnhout, Kontich, Hasselt, Merchtem, Genz, Brügge, Alf, Denderleuw usw. usw.

Alle diese von Begeisterung getragenen Versammlungen sind ohne Zwischenfälle verlaufen und beweisen, daß trotz aller Ableugnung Tausende in den verschiedensten Städten und Ortschaften des flämischen Lande für ein selbständiges Flandern eintreten und dessen baldige Bildung wünschen.

Rumänien: Bratiannus Antwort auf die Anklage, die das Parlament beschlossen hat, ist eine Erklärung an den Kammerpräsidenten, die darin gipfelt, er um die übrigen angeklagten Minister würden auf keine Frage antworten, da ein Parlament, das auf deutsche Verlangen die Anklage erhebe, für ihn nicht maßgebend sei. Die Verlesung dieser Erklärung in der Kammer rief unter den Deputierten große Erregung hervor. Ein Abgeordneter überreichte im Namen einer großen Anzahl Abgeordneter ein Gesuch, die Angeklagten des Verleumdungshofes für gemeine Verbrechen zu überweisen (Zwischenruf: „Man soll sie sofort verhaften!“) Ministerpräsident Marghiloman, der darauf das Wort ergriff, sagte: „Es ist sehr natürlich, daß die, die nicht rechtfertigen können, leugnen und anklagen. Ich verachte diese jedes edlen Gefühls entbehrenden Menschen und eruche Sie, das Gleiche zu tun.“ Der rumänische Senat beschloß ein Gesetz, nach dem die angeklagten ehemaligen Minister verhaftet werden.

Schweiz: Ein Generalkrieg verbot.

Die Schweizer organisierte Arbeiterschaft und die Verbände der Eisenbahner hatten einen Generalkrieg angekündigt, wenn nicht eine Reihe von politischen und wirtschaftlichen Forderungen von der Regierung erfüllt werden. Sie haben einen vollen Erfolg erzielt. Zugelassen wurde ihnen die Schaffung eines eidgenössischen Ernährungsamts, bessere Verteilung der vorhandenen Lebensmittelvorräte, Genehmigungspflicht für den privaten Großhandel und die zeitgemäße Herabsetzung der Arbeitszeit bei den schweizerischen Staatsbahnen. Die letzte Schwierigkeit für eine allgemeine Verständigung bot die Forderung einer zweiten Teuerungszulage für 1918 an das Staatspersonal. Auch in diesem Punkt gab schließlich die Regierung nach und bewilligte eine neue Zulage von 500 Fr. und 50 Fr. für jedes Kind, womit dem Staat insgesamt für diesjährige Teuerungszulagen eine Ausgabe von 100 Millionen erwächst.

England: Das englische Gesetz gegen die Ausländer

wurde vom Oberhaus-Ausschusse mit einigen Abänderungen angenommen. Die wichtigsten davon sind, daß feindliche Fremde nicht fünf, wie vom Unterhaus angenommen, sondern zehn Jahre lang nach Friedensschluß nicht naturalisiert werden dürfen. In einer lächerlichen Lage geriet der äußerste fremdenfeindliche Flügel des Oberhauses mit dem Antrage, daß kein Naturalisierter feindlicher Herkunft nach dem 31. August Mitglied des Geheimen Rats oder des Parlamentes sein dürfe. Es stellte sich nämlich heraus, daß bei Annahme dieser Maßnahme ausgerechnet drei bekannte Männer aus dem Geheimen Rat entfernt werden müßten, nämlich Sir Edgar Speyer, Sir Ernest Cassell und Marquis Milford Haven, wobei der Letzgenannte außerdem die ihm erst kürzlich zur Vertuschung seiner Battenberger Herkunft verliehene Peerswürde verloren hätte.

England: Das englische Unterhaus trat in die Sommerferien, die bis Mitte Oktober dauern sollen.

Der Tschecho-Slowaken-Krieg.

Es ist unabweislich in den letzten Tagen eine Annäherung der Bolschewiki-Regierung an die anderen Gruppen der Linken hervorgetreten. An dem Kampfe gegen die in Englands Solde stehenden Tschecho-Slowaken wollen jetzt auch die sonst englandfreundlichen Sozialrevolutionäre und Kerenski teilnehmen. Auf dem Sowjet (Räte der Arbeiter) Kongress des Nordgebietes in Petersburg gab Grewow, Mitglied der Linken sozialrevolutionären Partei, bekannt, daß die Linke Sozialrevolutionäre sich der Resolution der Kommunisten (Bolschewiki) anschließen. Damit ist Kerenski's Schutztruppe zersplittert.

Auch die Tschecho-Slowaken uneinig.

In einer internationalen Versammlung in Moskau sprach u. a. auch ein Vertreter der kommunistischen Tschecho-Slowaken. Dieser erklärte: „Es gibt in Rußland nicht nur die berichtigten Tschecho-Slowaken, die gegen die Sowjet-Regierung kämpfen, sondern auch kommunistische Tschecho-Slowaken, welche für sie eintreten. Die ganze Welt soll es wissen, daß die kommunistischen Tschecho-Slowaken mit den anderen Tschecho-Slowaken, diesen Weltgardisten und Soldlingen des Kapitalismus, nichts gemein haben wollen.“

Die griechische Zeitung „Patris“ in Konstantinopel vom 29. Juli schreibt, daß die Rettung des Jaren durch seine englischen Verbündeten möglich gewesen wäre, es sei jedoch nichts erfolgt, um das tragische Ende von dem Better und Verbündeten abzuwenden.

Die deutsche Gesandtschaft geht nach Warschau.

Der neue deutsche Gesandte in Rußland, Staatsminister Helfferich, hatte der Regierung der Sowjetrepublik mitgeteilt, daß die Entwicklung der Verhältnisse in Moskau und besonders die parteiöffentliche Proklamation der Sozialrevolutionäre über die Anwendung des Terrors als Kaufmittel die persönliche Sicherheit der Mitglieder der Gesandtschaft außerordentlich gefährdet erscheinen ließe.

Um etwaigen Zwischenfällen vorzubeugen, habe er die einstweilige Uebersiedelung der Gesandtschaft zusammen mit den Mitgliedern der Gesandtschaft an einen weniger gefährdeten Ort angeordnet.

Mit Rücksicht auf die Lage in Petersburg, welche derjenigen in Moskau ähnelt, ist die kaiserliche Gesandtschaft sodann angewiesen worden, zunächst Pskow als Aufenthaltsort zu wählen.

Pskow in Pleskau liegt südlich des Peipussees, also auf dem von den deutschen Truppen besetzten Gebiet, an der Bahnlinie Petersburg-Dünaburg.

Das Vorrücken der Engländer vom Norden her.

Das finnische „Hufvudsbladet“ erfährt, daß eine Abteilung finnischer Rotgardisten, etwa 200 Mann, unter Führung englischer Offiziere nahe der finnischen Grenze, 50 Kilometer nördlich Luhtua, stehe. Kleinere Zusammenstöße mit finnischen Grenzschutzgruppen hätten stattgefunden. Nach anderer Quelle bestätigen Mitteilungen von Flüchtlingen, die über die Grenze nach Finnland gelangt sind, daß die Streitkräfte der Alliierten sich seit einigen Tagen Petroschadown genähert hätten, welches sich nunmehr in deren Händen befindet.

Lenin spricht — „deutsch“ mit den Engländern.

Die Bolschewiki-Regierung, Lenin, Tschitschewin und Trotski veröffentlichen einen langen Aufruf, in dem die englische und französische Regierung als Banditen bezeichnet werden und erklärt wird, daß kein diplomatischer Bruch gewünscht werde, daß aber der Schlag mit doppelter Wucht beantwortet werden würde.

Die amtliche und die halbamtliche Presse wendet sich energisch gegen den englisch-französischen Vorstoß und verlangt äußerste Anspannung der Kräfte zur Niederringung der Tschecho-Slowaken. In den Mauernanschlägen wird zur Vernichtung der Tschecho aufgerufen. Die Zeitung „Rote Armee“ teilt mit, daß in Sibirien bis zum Baikalsee von den Tschechoen geäußert und die Sowjetgewalt wiederhergestellt sei.

Zuspitzung an der Ostfront.

In Petersburg herrscht das Militär.

Der Sicherheitsdienst in den Straßen von Petersburg und Moskau wird seit einigen Tagen mit ungewöhnlicher Strenge gehandhabt. Starke Infanterie- und Kavalleriepatrouillen durchstreifen unter Führung von Offizieren Tag und Nacht die beiden Städte. Jeder Passant, der sich nicht durch Legitimationen der Sowjetbehörden ausweisen kann, wird angehalten und verhaftet. Auf diese Weise ist es der Bolschewiki-Regierung gelungen, einer ganzen Reihe verdächtiger Elemente habhaft zu werden. Des weiteren sind umfassende Vorkehrungen gegen den Ausbruch von Putschversuchen getroffen worden. Auf den öffentlichen Plätzen sind Geschütze aufgezogen, an den Straßencken stehen Maschinengewehre; die ständig in Bereitschaft gehaltene Miliz ist beträchtlich verstärkt worden.

Die Materregierung sucht neue Freundschaft.

Die russischen Volkskommissare sehen ein, daß die jetzige Regierungsform sich unmöglich auf die Dauer behaupten läßt, daß sie vielmehr Rußland zum völligen Ruin führen wird. Es wurde deshalb beschloffen, das bisherige Programm einer gründlichen Revision zu unterziehen, viele Verordnungen aufzuheben, eine andere politische und wirtschaftliche Richtung einzuschlagen und eine neue Grundlage für die handelspolitische Entwicklung festzulegen.

Der Feind sammelt sich am Ural.

Die Tschecho-Slowakischen Bataillone werden nicht nur von den Japanern, Engländern und Chinesen,

sondern auch vorwiegend durch Kosaken der verschiedenartigsten Stämme unterstützt. Wie zu den Zeiten Kornilows zum Don, so strömen jetzt die ausländischen Feinde der Bolschewiki dem Ural zu. Die den Bolschewiki gegenüberstehenden Kräfte sind sehr stark, viel stärker, als von den Sowjets zugegeben wird. Trotz der Verkündung Trotski, daß alle Feinde der Bolschewiki vom Erdboden weggefegt werden, macht sich in den Kreisen der Regierung immer größere Unruhe abzuzeichnen. Die Sowjetregierung weiß ganz genau, daß sie bedroht ist, und macht die verzweifeltsten Anstrengungen, um sich zu halten.

Alte Generale schließen sich an.

General Tscherbatschew, der frühere Oberbefehlshaber der russisch-rumänischen Front, hat sich gemeinsam mit General Tscherenissow den Tschecho-Slowaken zur Verfügung gestellt. Die beiden Generale übernehmen den Befehl über die neuangezogenen, noch nicht ausgebildeten Jahrgänge.

Großfürst Michael an der Spitze der sibirischen Regierung.

Großfürst Michael der bekanntlich aus Perm geflüchtet ist, hat sich, wie in Moskau verlautet, an die Spitze der sibirischen Regierung gestellt und ein Manifest an die Bevölkerung erlassen. Darin kündigt er die Uebernahme der Regierung und die Einberufung des Schariatski, eine altertümliche historische Moskauer Institution an, die die Staatsverfassung festlegen würde.

Die unzuverlässige Revolutionsarmee.

Die revolutionäre Rote Garde nützt die schwierige Lage der Bolschewiki aus und verlangt abermals Gehaltserhöhung und Zulassung von Lebensmitteln. Solange den Forderungen nicht entsprochen wird, solange wird sie eine zurückhaltende Stellung behaupten und die Gegenrevolutionäre nicht belämpfen.

Neue Kredite für die sibirische Regierung.

Die Ententemächte haben der provisorischen sibirischen Regierung neue Kredite in der Höhe von 100 Millionen Rubel bewilligt. Die Tschecho-Slowaken erhalten besondere Geldunterstützungen.

Auch der Jarewitsch ermordet?

Nach einer Amsterdamer Meldung der „N.D.N.“ berichtet das Bureau Baz Diaz, nach Mitteilungen finnländischer Blätter sei auch der Sohn des Jaren Nikolaus II. ermordet worden.

Wozu noch Truppen im Osten?

Bereinigung der Kräfte und ihre Grenzen.

Von Gen. v. Inf. Frhrn. v. Freytag-Loringhoven, Chef des Stellb. Generalstabes der Armee.

In seinen „Generalprinzipien vom Kriege“ sagt Friedrich der Große: „Wenn ihr eine Bataille liefern wolle, so zieht so viele Truppen zusammen, als ihr nur immer könnt, denn man kann solche niemals nützlich employieren.“ Die Epigonen des Königs sind vielfach nicht nach dieser Regel verfahren und haben es zu büßen gehabt. Die preussischen Feldherren der Befreiungskriege aber brachten diesen Grundsatz wieder zur Geltung. Dem Clausewitz mit den Worten Ausdruck verleihend: „Wenn einmal gehandelt werden soll, so ist das erste Bedürfnis, daß alle Teile handeln.“ Die Verwendung aller Kräfte muß sich innerhalb der Hauptentscheidung befinden.“ In diesem Sinne hat Moltke gehandelt, wie auch wir im Weltkrieg, und dem danken wir zum großen Teil unsere Erfolge.

Da ist es begreiflich, daß gelegentlich in der Heimat die Frage laut wird, warum denn jetzt, wo der Krieg an der Ostfront beendet ist, die Oberste Heeresleitung die dort noch befindlichen Kräfte nicht auch in die Dauerfront im Westen wirft, da doch in dieser die Entscheidung des Krieges gesucht wird. Dieser Gedanke konnte namentlich bei denjenigen Boden fassen, die auf Grund der Verstärkung unserer Westfront durch Divisionen aus dem Osten, wie sie die Einstellung der Feindseligkeiten gegen Rußland und Rumänien ermöglichte, eine baldige Beendigung des Krieges auch im Westen erwarteten. Die so dachten, beachteten nicht, daß bei der sehr bedeutenden Stärke unserer westlichen Gegner, ihrer bekannten Zähigkeit, dem Kräftezuwachs, den ihnen Amerika lieferte, vor allem aber bei der Fülle der technischen Kampfmittel, über die die Feinde verfügten, ein reichend schneller Fortgang der Operationen nicht erwartet werden konnte. Auch die Heranziehung einiger Divisionen mehr aus dem Osten hätte daran nichts geändert, wenn diese auch an sich wertvoll gewesen wären. Vor allem aber waren diese Divisionen im Osten nicht zu entbehren. Sie sind es auch heute noch nicht.

Gewiß ist es unerwünscht, daß sie zur Zeit als kämpfende Truppen im Westen ausfallen, was sie aber im Osten zu leisten haben, lehrt ein Blick auf die Karte. Die räumlichen Verhältnisse des Ostens in ihrer Ausdehnung sind zu berücksichtigen, die Länge der Bahnstrecken, deren Betrieb und Schutz zahlreiche Kräfte brauchen. Wenn bis jetzt wirtschaftliche Vorteile aus der Ukraine uns nicht in dem erhofften Maße zuteil geworden sind, so ist doch ganz gewiß, daß alle polnischen und jüdischen Händler des Ostens nicht imstande gewesen wären, auch nur das Gerümpel zu erreichen, wenn die Ukraine sich selbst, d. h. der Anarchie überlassen geblieben wäre, ganz abgesehen davon, daß wir reiche Zukunftsmöglichkeiten aus der Hand gegeben hätten.

Sollten wir etwa freiwillig darauf verzichten, den Gewinn unserer Erfolge im Osten zu sichern, etwa auch die Ostfrontstellung, die uns geworden ist, ohne weiteres aufgeben, damit England sie mühelos einnehme? Sollten wir den Willen unseres Todesfeindes tun, indem wir die schon gepregte wirtschaftliche Entzweiung im Osten und Südosten wiederherstellen ließen? Denn, daß sie wiederhergestellt würde, lehren die energischen, vor keinem Mittel zurückschreckenden Schritte der Entente, noch legt eine neue

Gefahr für uns im Osten durch ein wieder erstarrendes, uns feindliches Rußland heraufzubestimmen. Oder glaubt jemand im Ernst, daß die Russen, wenn wir im Osten keinen, oder nur einen unzureichenden militärischen Schutz zurückgelassen hätten, sich solchen Versuchungen der Entente widerstehen würden, aus lauter Liebe und Hochachtung für uns? Nur unsere sichtbar vorhandene Macht gibt uns dort Sicherheit.

In der ganzen Welt vermag die Geschichte lehrt, eine Politik, die nicht auf Macht fußt, niemals dauernde Ergebnisse zu erzielen. Daß hierbei oft der Schein der Macht für wirkliche Macht gehalten worden ist, ändert an der Sache nichts. Der Krieg sollte uns eigentlich darüber gründlich belehrt haben. Die Betätigung der Macht wird bei uns fälschlicherweise immer der Aeußerung brutaler Gewalt gleichgestellt. Deren Anbeter und die Vertreter einer ziellosen Eroberungspolitik stehen allerdings ebensowenig auf dem Boden der Wirklichkeit mit ihren gegebenen Möglichkeiten, wie jene, die immer noch glauben, mit Worten und schönen Worten auf unsere Feinde einzuwirken zu können. Mit Gewaltpolitik aber hat das Belassen deutscher Truppen im Osten nichts gemein, es dient lediglich dem Festhalten des Ertrugenen. Für solches sind die Truppen dort erforderlich und können nicht vermindert werden. Sie bieten einen notwendigen und wirksamen Schutz gegen unberechenbare Möglichkeiten, die das östliche Problem jeden Tag zeitigen kann.

Die neue Schlacht bei Montdidier

Aus den Erklärungen, die Bonar Law im Unterhaus über die englisch-französische Offensive abgab, geht hervor, daß sich der Angriffsraum auf eine 20 Kilometer breite Front erstreckt. Die deutschen und englischen Truppen standen sich am Freitag zwischen Montlancourt und Montdidier in erbittertem Kampf gegenüber. Nach deutschen Abwehrerfolgen, die dem Feind schwere Verluste beibrachten, wurden die deutschen Truppen östlich Montdidier zurückgenommen. Die Engländer gaben den Ort auf, weil er nur unter unerschwinglichen Opfern hätte gehalten werden können. Der deutsche Bericht stellte am Sonnabend ausdrücklich sehr schwere feindliche Verluste fest. Nur selben Stunde wurde ein feindlicher Bericht verbreitet, der von ausfallend leichten Verlusten sprach. Man erkennt deutlich die starke Färbung der feindlichen Berichte. Die deutschen Verluste werden übertrieben groß geschätzt. So meldet der Engländer schon 14.000, der Franzose für sich 4000 Gefangene. Wir wissen aus früheren Erfahrungen, was davon zu halten ist.

Die Schlacht ist für uns jetzt nicht mehr bedrohlich. Dem Feind ist der Durchbruch mißlungen; er meldet schon, daß er gar keine Durchbruchabsichten gehabt habe.

Die Organisation der deutschen Rückzugsicherung.

Die Kriegsberichterstatter der Pariser Presse, die Gelegenheit hatten, die Entwicklung der Bewegungen des deutschen Rückmarsches zu beobachten, sind einig in der Bemerkung über die beispiellos angelegte Organisation der deutschen Sicherungsaktion.

Nach einem Frontbericht des „Petit Parisien“ wird die Rückzugsbewegung durch eine wichtige Veränderung der Schussrichtung der Artillerie eingeleitet. Die von den deutschen Geschützen bestreichte Zone erweitert sich, die Beschießung mit Minenwerfern nimmt zu und die deutschen Soldaten tauchen noch öfter als sonst aus ihren Gräben auf. Inzwischen werden die Telefonleitungen mit der größten Vorsicht abmontiert und zur Aufrechterhaltung der Verbindung eine größere Anzahl von Funkstationen errichtet. Auch die bis zur Front reichenden Schmalspurbahnen werden zurückverlegt.

Hindenburg hat dem Feinde sehr oft gezeigt, daß er nicht nur zurückzugehen, sondern auch vorwärts zu marschieren weiß.

Politische Rundschau.

— Berlin, 10. August 1918.

— In dem Prozeß der „Frankfurter Zeitung“ gegen Houston Stuart Chamberlain verurteilte das Gericht, daß weitere Beweishebungen abgelehnt seien und die Urteilsbegründung am 16. August statfinde.

— **Ablieferungspflicht der Mitglieder regierender Häuser.** Das Reichsamt ist in Uebereinstimmung mit dem preussischen Ministerium des Innern der Ansicht, daß auch die im Besitz regierender Häuser einschließlich der Landesfürsten und deren Hofstaat befindlichen Metallgegenstände unter die Mobilmachungs-Veranlagung fallen und, soweit sie geeignet sind, auch zur Ablieferung kommen müssen. — Die bezüglichen Gegenstände aus dem Besitz des Kaisers und der Kaiserin sind bereits abgeliefert worden.

— **Eine Erhöhung des Kriegswitwen- und Waisengeldes** ist für die Unterklasse mit rückwirkender Kraft vom 1. Juli ab erfolgt. Die Zuschläge betragen ohne Rücksicht auf den Dienstgrad des Verstorbenen monatlich: für die Witwe 8 Mark, für die Halbwaise 3 Mark, für die Vollwaise 4 Mark. Sie sind im voraus zahlbar. Diese Zuschläge können auf Antrag bei Bedürftigkeit auch jenen Hinterbliebenen von Militärpersonen der Unterklasse gegeben werden, die keine Familienunterstützung beziehen. Bei der Feststellung der Bedürftigkeit sollen die Gemeindebehörden nicht kleinlich verfahren.

— **Die Diplomaten und der russische Wirwar.** Oesterreichs Gesandter für Moskau, der Freiherr Otto Franz, der die Ausreise noch nicht angetreten hatte, wird diese ausschließen, bis feststeht, welche Beschlüsse über das Moskauer Gesandtschaftsproblem in Berlin gefaßt werden. Staatssekretär Helfferich kam am Sonnabend in Berlin an. Auch Frhr. Franz begibt sich nach Berlin, um sich dort mit Helfferich und dem Reichskanzler zu besprechen.

Von den Fronten.

Großes Hauptquartier, den 11. August. Amtlich. (222.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Zwischen Meer und Ancre ließ die erhöhte Gefechtsstätigkeit tagsüber nach, am Abend lebte sie vielfach wieder auf. Stärkere Vorstöße des Feindes beiderseits der Ais wurden abgewiesen.

An der Schlachtfrent hat der Feind seine Angriffe bis zur Dife ausgedehnt. Zwischen Ancre und Somme brachen sie vor unseren Stufen zusammen. Starke Teilangriffe des Gegners bei Ma. recourt und gegen Aihons scheiterten in unserem Feuer und im Gegenstoß. Die Hauptkraft der gestrigen Angriffe war gegen unsere Front zwischen Aihons und der Aibre gerichtet. Westlich von Mozieres und beiderseits der Straße Amiens u. Rohe schlugen wir die mehrfach wiederholten feindlichen Angriffe ab. In dem beweglichen Kampf gegen feindliche Uebermacht und gegen den Waffeneinsatz von Panzerwagen kam auch hier wiederum die unerschütterliche Angriffskraft unserer Infanterie voll zur Geltung. Vielfach brach der Ansturm des Feindes schon im Feuer unserer Artillerie zusammen. Vor einem Divisionsabschnitt liegen allein mehr als vierzig zerstörte Panzerwagen. Zwischen Aibre und Dife legte der Feind nach heftiger Artillerievorbereitung zu starken Angriffen gegen unsere alten Stellungen von Montdidier bis Routhuil an. Er vermochte unsere gestern gemeldeten neuen Kampflinien östlich von Montdidier nicht zu erreichen. Unsere Nachhut empfingen den Feind in unseren alten Stellungen mit starkem Feuer und wichen kämpfend über die Linie Laboissiere—Quinvillers—Riquebourg—Marest aus.

Sehr rege Fliegertätigkeit über dem Schlachtfelde. Wir schossen wiederum 23 feindliche Flugzeuge und einen Fesselballon ab. Leutnant Kroll errang seinen 33., Leutnant Veltjens seinen 24. und 25., Leutnant Baumann seinen 21., 22. und 23., Leutnant Auffarth seinen 21. Luftsteg.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. An der Besle wurden Angriffe des Feindes zwischen Bismes und Courlandon abgewiesen. In der Champagne westlich der Straße Somme—Souain Teilkämpfe, in denen wir Gefangene machten.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Ereignisse zur See.

U-Boot-Beute.

(Amtlich.) Berlin, 10. August. Westlich des Kanals und an der Ostküste Englands versenkten unsere U-Boote, zum Teil aus stark gesicherten Geleitzügen heraus, 15 000 Bruttoregistertonnen. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Wieder 17 000 Tonnen versenkt.

Berlin, 11. August. (Amtlich.) Neue U-Boots-erfolge im Mittelmeer: 4 bewaffnete Dampfer von zusammen etwa 17 000 Br.-Reg.-T. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Fleischnot in Norditalien.

Unter den kürzlich gemeldeten Berichten bei dem Majoren besand sich auch der englische Dampfer „Port Hardy“ mit 10 000 Tonnen (200 000 Zentner oder 10 000 000 Kilogramm) Gefrierfleisch für Genua bestimmt.

Hierzu bringt ein Telegramm aus der „Süddeutschen Zeitung“ aus Bern eine Aufklärung über die Bedeutung eines solchen Verlustes. Es heißt dort u. a., daß sich der Bevölkerung von Mailand, Rom und wohl auch noch von anderen lombardischen Städten eine große Erregung bemächtigt habe, weil die Vorräte an Gefrierfleisch zufällig ausgegangen sind. Als Grund hierfür wird angegeben, daß die Dampfer, welche Gefrierfleisch aus Amerika transportieren sollten, „wegen verschiedener Umstände“ große Verspätung erlitten hätten. Auch ein Abgeordneter verlangt in einer Anfrage an den Verproviantierungsminister sofortige Maßnahmen gegen den Fleischmangel in Mailand. Es ist bezeichnend, daß in demselben Augenblick, wo die italienischen Blätter die Londoner und Pariser Tagesmeldungen über den angeblichen Fehlschlag unseres U-Boot-Krieges wiedergeben, die lombardischen Städte die Wirkungen des U-Boot-Krieges zu spüren bekommen.

Der amerikanische Kriegsminister teilte die Ernennung des Generalmajors W. S. Graves zum Führer der amerikanischen Expedition nach Sibirien mit.

Der außerordentliche finnische Landtag soll zur Vornahme der Königswahl bereits auf den 27. August einberufen werden.

Frankreich hat gegen die Herstellung diplomatischer Beziehungen zwischen China und dem Vatikan Einspruch erhoben.

Kleine Neuigkeiten.

In Berlin wurde ein bisher unbestrafter Arbeiter, der 200 Brotarten von einem „Unbekannten“ für 2 Mark das Stück erworben und zu 2,50 Mark weiterverkauft hatte, zu 1 Jahre Zuchthaus verurteilt.

Die Eisenbahnräuber, die in der Duisburger Gegend mehrfach Eisenbahnzüge überfielen, sind ermittelt und verhaftet worden.

In Neuf hat man die Leiche eines verschwundenen Dienstmannes Marx im Garten des wegen dreifachen Mordverdachts verhafteten Gärtners Krings aufgefunden.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Friedensvermittlung der Neutralen.

In Holland besteht eine Volksbewegung zugunsten einer Friedensvermittlung durch die holländische Regierung bei beiden kriegsführenden Parteien. Eine Massenpetition soll in Gang gebracht werden. In der Schweiz und in Schweden sind ähnliche Bestrebungen im Gange. Von einer Stockholmer Seite, die als unparteiisch angesehen werden kann, wird mitgeteilt, daß in aller Stille Untersuchungen angestellt wurden, um feste Stützen für eine neutrale Vermittlungsaktion zu finden und daß diese Untersuchungen nicht abgebrochen wurden. Es scheint, als würden vorbereitende Verhandlungen zwischen den neutralen Staaten bereits geführt. Man hofft, daß diese Verhandlungen in nicht allzu ferner Zeit zum Ziele führen.

Die englische Troestrafahrt.

Die englische Arbeiterpartei teilt mit, daß es der Regierung nicht als wünschenswert erscheint, den Vertretern der Arbeiterpartei Pässe für die Fahrt nach der Schweiz auszustellen, wo sie mit Troestrafahrt und anderen führenden Sozialisten zusammenkommen wollen. Die Verweigerung der Pässe wird damit begründet, daß Troestra durch ein feindliches Land (Deutschland) nach der Schweiz gereist ist.

Englische Reformpläne für Indien.

Die britisch-indische Regierung tritt mit Plänen für eine gewisse Selbstverwaltung Indiens hervor. Vorgeschlagen wird zunächst eine provinciale Selbstverwaltung, von der aber gewisse Striche, wie Birma, die Nordwestprovinz, Beludschistan, einige kleine Gebiete und einige Gebiete, deren Bevölkerung für die Autonomie noch nicht reif ist, ausgeschlossen bleiben sollen. Das Land soll weiter zwei Kamern erhalten. Die eine erhält eine Beamtenschaft, und die zweite soll zu zwei Dritteln gewählt, das restliche Drittel ernannt werden. Die obersten Beamten des Landes sollen unter der Kontrolle des englischen Parlaments stehen. Es ist kaum anzunehmen, daß diese vorläufig für fünf Jahre vorgeschlagene Verfassung die Indianer befriedigen wird.

Suche zu sofortigem Antritt zuverlässigen

Brettschneider,

der in der Landwirtschaft Beschäftigt. Lohn nach Uebereinkunft. Wo? zu erfahren in der Geschäftsstelle d. Bl.

Drucksachen für jedermann liefert sauber und rasch

Carl Jehne

Schlacht- pferde



Kauf zum Höchstpreis Hermann Schwarz, Tel. 80. Im Notfall sofort zur Stelle. Nachkoppel vorhanden!

Ranfe

Schlacht- pferde



zum Höchstpreise. F. Lieber, Rößschlächtere

Dippoldswalde, Freiberger Straße 237, Telephon 97. Bei Nachschlachten bin ich mit Transportwagen schnellstens zur Stelle.

Empfehle mich als Pferdescherer.

Telephon 860

Österreichischer Milchvieh-Verkauf.

Telephon 860

Eingetroffen bin ich wieder mit einem frischen Transport schwerer hochtragender sowie frischgelalteter Österrischer Kühe u. Kalben. Stelle selbige bei mir billig zum Verkauf.

Auf dieses Vieh gewährt der Österrische Viehhandels-Verband den Landwirten 20 Prozent Ankaufsbeihilfe.

Oskar Neubert,

Freiberg, Branders Straße 21.

NB. 2 Ponny, Rappe und Brauner, 3jährig, verkauft, billigst D. O.



Niederabend

von Mara Duvé aus Berlin

„Reichskrone“

Dienstag den 13. August abends 8 1/4 Uhr.

Am Klavier: Marie Rothchild (Dresden).

Karten 2,50 M., 1,50 M., 0,50 M. an der Abendkasse; 2,25 M., 1,25 M., 0,50 M. im Vorverkauf bei Friseur Rothe.



Röhler's Tanzinstitut.

Beginn eines Kurses für Tanz und Umgangsformen

am 14. August in der „Reichskrone“ abends 8 Uhr. Dauer 3 Monate. Preis 30 M. Keine Ausgaben weiter. Rechtzeitige Anmeldungen erwünscht bei Fr. Reppler oder zu Beginn desselben. Hochachtungsvoll Oskar Röhler

Ein herrschaftliches

Minderfräulein und ein Dienstmädchen

sofort gesucht. Vorzustellen zw. vorm. 9 u. nachm. 5 Uhr bei Carl Tenenbaum, Dresden-N., Reichenbach Str. 2211.



Landwirte oder wer sonst noch Pferde braucht, werden dringend ersucht, sofort nach der Pferdeverkaufsstelle Charlottenburg Stall Nr. 10 im Bahnhof Zoologischer Garten zu kommen, da jetzt alle Rassen militärfreier mitteljähriger Pferde vorrätig, spätere Belieferung jedoch fraglich. Preise pro Pferd ca. 3000—5500 M. Schriftl. Anfragen zwecklos.

Flechtstroh

wird zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe und Quantum erbitten

Jenzsch & Anebel, G. m. b. H. Stroh- und Filzfabrik Schmiedeberg-Niederpöbel (Bez. Dresden).



Aufs innerlich erschütterter erblickten wir von seinem Herrn Leutnant und Kompanieführer die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, hoffnungsvoller Sohn

Fritz Willy Reichel

Unteroffizier im Res.-Inf.-Regt. 102, 7. Komp. Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse am 1. August 1918 im 21. Lebensjahre den Heldentod fürs Vaterland durch Granatschuß erlitten mußte.

Wendischcarsdorf, am 12. August 1918.

Im unermesslichen Schmerz Die trauernde Familie Gutsbes. Max Reichel.

Heute früh 1/28 Uhr entschlief sanft und ruhig nach kurzer Krankheit unsere liebe Tante, Grosstante und Schwägerin

Fräulein

Emilie Emma Ulbricht

was wir lieben Freunden und Bekannten nur hierdurch trauernd mitteilen.

Dresden, Löscherstrasse 18 u. 28, den 11. August 1918.

Die Familien Lemmatzsch und Ulbricht.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittags 4 Uhr statt.

Hierzu eine Kolonne

Ämtliche Bekanntmachungen.

Höchstpreise für Äpfel, Birnen und Pflaumen.

Als Edelobst sind solche Äpfel und Birnen anzusehen, die sich von den übrigen Speise- und Wirtschaftsfrüchten hervorheben durch:

1. Sorten, die sich geschmacklich vor anderen Sorten auszeichnen (Tafelobst im zähterischen Sinne); sie sind in Friedenzellen nicht zu Marmelade, Gelee, Obstweinen und dergleichen gewerbsmäßig verarbeitet worden;
2. vollkommene Ausbildung in Reife, Größe und Aussehen;
3. sorgfältigste Behandlung bei der Ernte, sachgemäße Sortierung nach Größe und zweckmäßige Verpackung. Die Früchte müssen die Baumreife erlangt haben; unreife, d. h. vorzeitig geerntete Früchte scheiden als Edelobst aus. Früchte mit kleinen Schönheitsfehlern sind zulässig, dagegen nicht solche mit Schorf (Fusicladium), Druckflecken oder Wurmfraß.

Edelobst darf jedoch nur, nachdem es vorher von der Landesstelle für Gemüse und Obst — Geschäftsabteilung — im Einzelfall als solches ausdrücklich zugelassen worden ist, und nur gemäß den Bestimmungen der Bekanntmachung des Ministeriums des Innern über Edelobst 1918 vom 26. Juli ds. J. (Nr. 173 der Sächs. Staatszeitung vom 27. Juli 1918) als Edelobst abgesetzt werden. Andersfalls unterliegt es der Erfassung durch die Sammelstellen gemäß der Verordnung über die Kernobsternte 1918 vom 17. Juli 1918 — Nr. 1421a V G I — (Nr. 167 der Sächsischen Staatszeitung vom 20. Juli 1918) und den unten angeführten Höchstpreisen.

Für zugelassenes Edelobst werden Höchstpreise nicht festgesetzt. Als Tafelobst sind alle übrigen gepflanzten, nach ihrer Beschaffenheit sofort oder nach Ablagerung zum Rohgenuß geeigneten Früchte anzusehen unter Ausscheidung sämtlicher kleinen, verkrüppelten und beschädigten Früchte.

Wirtschaftsobst ist alles Schüttel-, Most- und Gallobst sowie das aus dem Tafelobst ausgeschiedene Obst. Das Obst muß jedoch für die Herstellung von Marmelade, zum Kochen und Dörren und zu sonstigen Wirtschaftszwecken geeignet sein.

Auf Anordnung der Reichsstelle für Gemüse und Obst werden für Äpfel, Birnen und Pflaumen folgende Höchstpreise festgesetzt:

| | Erzeugerpreis | Kleinhandelspreis |
|--|---------------|-------------------|
| Tafeläpfel | 35 M. je Ztr. | 60 M. je Ztr. |
| Wirtschaftsäpfel | 15 | 28 |
| Tafelbirnen | 35 | 60 |
| Wirtschaftsbirnen | 15 | 28 |
| Mirabellen | 75 | 115 |
| Früh- und Edelpläumen (gelbe und rote Pläumen, gelbe, blaue oder grüne Reineclauden, Spillinge) | 50 | 95 |
| Zweitschen (Hauspläumen, Hauszweitschen, Muspfläumen, Bauernpläumen, Thüringer Pläumen) | 20 | 34 |
| Brenn-Zweitschen | 10 | 18 |

Die Festsetzung von Großhandelspreisen für Obst, das innerhalb des Königreichs Sachsen erzeugt ist, erkräftigt sich infolge der besonderen Regelung des Verkehrs mit diesem Obst auf Grund der Verordnung des Ministeriums des Innern vom 17. Juli 1918 — Nr. 1421a V G I — über die Kernobsternte 1918. Die Preise, zu denen die Bezirksobsthandlungsbetriebe an die Kommunalverbände und Marmeladenfabriken liefern, werden diesen besonders bekanntgegeben.

Für außerdeutsches Obst dürfen höchstens folgende Groß- und Kleinhandelszuschläge in Ansatz gebracht werden:

| | Großhandelszuschlag: | Kleinhandelszuschlag: |
|--|----------------------|-----------------------|
| Tafeläpfel | 10 M. je Ztr. | 15 M. je Ztr. |
| Wirtschaftsäpfel | 5 | 8 |
| Tafelbirnen | 10 | 15 |
| Wirtschaftsbirnen | 5 | 8 |
| Mirabellen | 20 | 20 |
| Früh- u. Edelpläumen (gelbe und rote Pläumen, gelbe blaue oder grüne Reine- clauden, Spillinge) | 20 | 25 |
| Zweitschen (Hauspläumen, Hauszweitschen, Muspfläu- men, Bauernpläumen, Thüringer Pläumen) | 6 | 8 |
| Brenn-Zweitschen | 3 | 5 |

In diesen Sätzen sind sämtliche Nebenkosten wie Transportkosten, Provision der Verkäufer, natürlicher Schwund und Verderb der Ware, Stellung von Packmaterial sowie die allgemeinen Unkosten inbegriffen. Irgendwelche besondere Entschädigungen dürfen nicht in Ansatz gebracht werden.

Außerdeutsches und außerdeutsches Kernobst darf im Kleinhandel nur in den vom Kommunalverband zum Verkauf solchen Obstes zugelassenen Geschäften verkauft werden. Die Zulassung kann jederzeit ohne Angabe von Gründen widerrufen werden. Die zugelassenen Geschäfte sind als Verkaufsstellen für außerdeutsches bzw. außerdeutsches Obst kenntlich zu machen und dürfen nicht gleichzeitig mit sächsischem Obst handeln. Die Landesstelle für Gemüse und Obst ist befugt, Ausnahmen zuzulassen.

Die obigen Preise und Bestimmungen gelten für das gesamte Gebiet des Königreichs Sachsen. Die Preise bzw. Preiszuschläge stellen Höchstpreise im Sinne des Gesetzes betr. Höchstpreise vom 4. August 1914 (RStBl. S. 339) mit den dazu ergangenen Abänderungsverordnungen dar. Ueberschreitung dieser Preise bzw. Preiszuschläge wird gemäß Bundesratsbekanntmachung v. 8. Mai 1918 gegen Preistreiber (RStBl. S. 395) mit Gefängnis und mit Geldstrafe bis zu 200 000 M. oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Zuwiderhandlungen gegen III Absatz 4 werden nach Maßgabe des § 17 der Bundesratsverordnung über die Preisprüfungsstellen und die Verjüngungsregelung vom 25. Sept./4. Novbr. 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft.

Diese Verordnung tritt an Stelle der Verordnung des Ministeriums des Innern über Höchstpreise für frühes Kernobst vom 17. Juli 1918 — Nr. 1488 V G I — Nr. 166 der Sächs. Staatszeitung vom 19. Juli 1918.

Sie tritt am 10. August 1918 in Kraft.
Dresden, am 5. August 1918. Ministerium des Innern.

Nachstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht.
Dresden, am 6. August 1918. Ministerium des Innern.

Bekanntmachung über die Herstellung und den Absatz von Dörrobst.

Aus dem „Reichsanzeiger“ Nr. 180 vom 1. August 1918.

Auf Grund des § 3 der Verordnung über die Verarbeitung von Gemüse und Obst vom 23. Januar 1918 (Reichs-Gesetzbl. S. 46) geben wir hiermit bekannt, daß wir zum Erwerb von Obst für die Herstellung von Dörrobst unsere Genehmigung nicht erteilen werden. Die Herstellung von Dörrobst aus Obst, welches von anderen erworben ist, ist damit mittelbar verboten und wird nach § 9 Ziffer 3 der Bekanntmachung vom 23. Januar 1918 bestraft. Es ist dabei gleichgültig, ob das Obst zur Herstellung von Dörrobst im eigenen Betriebe oder unter Abschluß eines Lohnvertrages im Betriebe anderer erworben werden soll.

Ausgenommen von diesem Verbot sind nur Dörrobetriebe, die von der Geschäftsstelle der Reichsstelle für Gemüse und Obst im Einvernehmen mit uns Aufträge zur Trocknung von Obst für Heer und Marine erhalten haben oder die mit unserer Genehmigung für Marmeladenfabriken Obst dörren.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß das Verbot des Erwerbes von Obst zur Herstellung von Dörrobst sich auf sämtliche Hersteller von Dörrobst bezieht. Von dem Verbot nicht betroffen werden nur diejenigen nicht gewerbsmäßigen Hersteller, die jährlich nicht mehr als 20 Doppelzentner Dörrobst herstellen.

Fernerhin geben wir auf Grund des § 2 der Bekanntmachung der Reichsstelle für Gemüse und Obst vom 3. September 1917 („Reichsanzeiger“ 212 vom 6. September 1917) bekannt, daß wir unsere Genehmigung zur gewerbsmäßigen Verarbeitung von Obst zu Dörrobst nicht erteilen werden. Wegen der in Betracht kommenden Ausnahmen gilt das in Absatz 2 Gesagte. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß damit auch allen Erzeugern von Obst und diesen gleich zu erachtenden Personen, wie Pächtern, Erzeugern von Obstzuchtungen, die gewerbsmäßige Verarbeitung ihres eigenen Obstes zu Dörrobst durchaus unterliegt wird.

Auf Grund des § 2 der bereits erwähnten Verordnung vom 23. Januar 1918 versagen wir hiermit schließlich jeglichem Absatz von Dörrobst aus der Ernte 1918 durch den Erzeuger ebenso wie durch den Handel (Groß- und Kleinhandel) unsere Genehmigung. Nur wer im Jahre weniger als 20 Doppelzentner Dörrobst nichtgewerbsmäßig herstellt, bleibt von diesem Absatzverbot unberührt. Doch wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß jeder weitere Absatz von Dörrobst, welches von solchen Herstellern erworben wurde, verboten und strafbar ist, wie jeder Handel mit Dörrobst überhaupt.

Berlin, den 25. Juli 1918.
Kriegsgesellschaft für Obstkonserven und Marmeladen.
Klein. Dr. Lehmann.

Formulare und andere Drucksachen f. Gemeinde- und andere Behörden liefert in zweckentsprechender Ausführung die Buchdruckerei Carl Jehne, Dippoldiswalde

Schickt die „Weißeritz-Zeitung“ ins Feld.

Großes Hauptquartier, 10. August 1918.

Westlicher Kriegshauptquartier.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Kege Tätigkeit des Feindes zwischen Yser und Ancre. An vielen Stellen dieser Front führte der Feind Vorstöße und Teilangriffe, die vor unseren Linien und im Nahkampf abgewiesen wurden.

Engländer und Franzosen setzten gestern unter Einsatz starker Reserven ihre Angriffe auf der ganzen Schlachtfeldfront zwischen Ancre und Aves fort. Beiderseits der Somme und rittlings der Straße Foucaucourt—Villers-Brettonneux warfen wir den Feind durch Gegenstoß zurück. Er erlitt schwere Verluste. In der Mitte der Schlachtfeldfront gewann der Feind über Rosieres und Hangart Boden. Unser Gegenstoß brachte ihn westlich von Echon und östlich der Linie Rosieres—Arville zum Stehen. Während der Nacht nahmen wir die an der Aves und am Donbache kämpfenden Truppen in rückwärtige Linien östlich

von Montdidier zurück. Südlich von Montdidier schlugen wir einen starken Teilangriff der Franzosen in unseren Linien ab.

Ueber dem Schlachtfelde schossen wir 32 feindliche Flugzeuge ab. Leutnant Löwenhardt errang seinen 52. und 53., Leutnant Udel seinen 46., 47. und 48., Hauptmann Berthold seinen 41. und 42., Leutnant Freiherr von Richthofen seinen 36. und 37., Leutnant Billigt seinen 30. und 31., Leutnant Wolle seinen 29., Leutnant Roennede seinen 26., 27. und 28., Leutnant Neumann seinen 20. Lustflieg.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Zeitweilig auflebender Feuerkampf an der Aisne und Vesle.

Der Erste General-Quartiermeister.
Ludendorff.

Entente und Murrangebiet.

Der „Schutz der kleinen Völker“ durch England.
Von durchaus vertrauenswürdiger Seite wird uns geschrieben:

In seiner Proklamation über die Befehung des nördlichen Teils der Murrman-Bahn durch die Truppen des Biedverbandes erklärt Admiral Kemp, der Kommandeur dieser Streitkräfte, daß die Proklamation „in Einverständnis mit den lokalen Sowjetbehörden“ erlassen worden und die Befehung „auf Ersuchen der örtlichen Bevölkerung erfolgt sei“. Es bestehen aber in der Tat auf der ganzen Bahnstrecke nur ganz wenige Gemeinden in denen sich eine Art politischer Organisationen vorfindet, von denen es bei den Russen, in Alexandrowitz und in Klem, auf rund vierhundert bzw. dreihundert Mitglieder gebracht haben. Diese kleinen Kommunen, die bis vor kurzem kollektivisiert waren, haben sich jetzt

dem, unter dem Einfluß britischer Gewalt oder britischer Geldes, in zahlreiche kleinere Verbände aufgetrennt die ihre politische Betätigung einfach an die Westfronten verkaufen. Die ihren bolschewistischen Ansichten treu gebliebenen Mitglieder sind von den Engländern entweder verhaftet oder kurzerhand erschossen worden. In Alexandrowitz sind bis jetzt 120 Deutsche ins Gefängnis geschleppt und 3 hingerichtet worden; in Kandalaksha saßen 12 in Haft, in Kem und bei Uchmanowstaja wurden je 4 dieser Bolschewistkreuzer von Engländern hingerichtet. Diese an Ort und Stelle gesammelten Daten zeigen deutlich, was für eine Bewandnis es mit den lokalen Sowjets hat, mit deren Einverständnis die Befehlshaber der Entente-Truppen das Murmangebiet besetzt haben wollen!

Noch fragwürdiger verhält sich die Behauptung in der Proklamation des Admirals Kemp, die örtliche Bevölkerung habe ihn um Hilfe ersucht. Dieses Ersuchen um Hilfe verhält sich wie folgt: Ein entlaufener russischer Sträfling und ein früherer russischer Gendarm bereiten wochenlang die Murman- und Pomorje-Küste und suchten die Beteiligung der Bevölkerung bei einer Petition an Kemp zu gewinnen, die dessen militärische Hilfe gegen Deutsche und Finnen unter der Begründung erbat, daß die Deutschen an sich rissen, die männliche Bevölkerung zu deutschen Soldaten machten und die anständigen Russen gewaltsam zur Annahme des deutschen Religionsbekenntnisses zwingen wollten! Die Unterschriften zu der Petition verschafften sich die beiden Ehrenmänner entweder durch Drohungen oder, wo dies nichts fruchtete, auf dem Wege der Güte, gegen Barzahlung von zehn Rubeln für die Unterschrift. Als nun einer der beiden Agenten in einem Fischerdörfchen am Onega-Busen mit seinem Ansuchen auf Widerstand stieß, erschien wenige Tage darauf ein britisches Torpedoboot, versenkte die Fischerboote und führte eine Anzahl Fischer als Gefangene fort. Im Orte Polonga haben die Einwohner die vorbereitete Petitionsschrift vernichtet, was zur Folge hatte, daß wenige Tage später britische Matrosen aus Kandalaksha eintrafen, die die vier Dorfschützen als Gefangene mit sich nahmen, das Dorf selbst aber in Brand steckten. So also sieht es in Wirklichkeit mit dem „Ersuchen der örtlichen Bevölkerung um Hilfe“ aus.

Aber auch ohne solche Beweise dürfte jeder, der England und seine imperialistische Geschichte kennt, davon durchdrungen sein, daß der Biederverband im Murmangebiet nichts anderes vorhat, als einen seiner vielen Raubzüge gegen ein wehrloses Volk zu wiederholen. Die nach alter, britischer Tradition aufgestellte Behauptung, man wirke lediglich als Helfer oder als Beschützer der flehentlich um Hilfe bittenden unterdrückten Kleinen, wird man keinem vernünftigen Menschen weismachen können.

Die neuen Reichssteuern.

Ein Rahmen für dauernde Besitzsteuern.

Von Wirtl. Geh. Oberfinanzrat Dr. D. Schwarz.

Die Reichsregierung und der Reichstag haben mit der soeben abgeschlossenen großen, der bisherigen größten Steuerbewilligung von fast $4\frac{1}{2}$ Milliarden Mark in verhältnismäßig kurzer Zeit und in heißer Arbeit ein Steuerwerk geschaffen, das sich — endlich — den Leistungen England auf dem Gebiete der Kriegsteuerpolitik ebenbürtig an die Seite stellen darf. Dies gilt namentlich auch in sozialer Richtung, indem diesmal die direkten, den Besitz belastenden Steuern einen sehr erheblichen Teil des bewilligten Steuerüberschusses ausmachen. Allerdings tragen bei uns die neuen direkten Steuern im Gegensatz zu England, dessen Einkommensteuer einen so unüberblichen Kristallisationspunkt seines Kriegsteuersystems bildet — und bilden kann, weil dort kein Einzelstaat und keine Gemeinde an dieser Quelle mitziehen, — nur einen vorübergehenden, einmaligen Charakter. Das gilt ebenso von der Kriegsgewinnsteuer der Aktiengesellschaften für das vierte Kriegsjahr, deren Ertrag bei Steuerfällen von 30 bis 60 Prozent des Mehrertrags von 600 Millionen Mark einbringen soll, wie von der Initiative des Reichstages entspringenden Abgabe des Mehrertrags der Einzelpersonen mit Einkommen über 10 000 Mark nach dem Stande des Einkommens vom 31. Dezember 1917 gegenüber dem Friedenseinkommen, sowie endlich von der Vermögenssteuer für Vermögen über 100 000 Mark. Der Mehrertragssteuer sind Staffelfälle von 5—50 v. H. (bei Mehrertragsfällen über 200 000 Mark), der Vermögenssteuer Staffelfälle von 1—5 v. H. (bei Vermögen über 1 Million Mark) zugrunde gelegt. Ihr Ertrag wird auf 850 Millionen bzw. 350 Millionen Mark geschätzt.

Was die beiden letzteren Steuern anbetrifft so haben, wenn es sich auch zunächst nur um eine einmalige Steuer handelt, die Mehrheitsparteien indes doch keinen Zweifel darüber gelassen, daß sie für das nächste Jahr bei Fortdauer des Krieges erneut mit ähnlichen Vorschlägen kommen würden.

Die zur Begründung der Initiativanträge gegebenen Ausführungen der Antragsteller lassen sogar erkennen, daß die Reichstagsmehrheit in diesen einmaligen Steuern nur den Auftakt zur Forderung künftiger dauernder direkter Reichssteuern erblickt. Denn wenn auch die Mehrbewilligung von 1,2 Milliarden Mark Steuern von ihr zunächst damit begründet wurde, daß die von der Regierung vorgelegten Steuerentwürfe für das Jahr 1918-19 noch nicht den vollen im Etat in Ansatz gebrachten Ertrag liefern würden, so führte man doch zur weiteren Begründung aus, daß das von der Regierung in Ansatz gebrachte Etats-Defizit von 2,9 Milliarden Mark das wirkliche Defizit noch nicht erreiche, weil einmal die Kosten für Inbalidrenten Witwen- und Waisengelder, ferner aber auch die Friedensfälle der Ausgaben für Meer und Flotte, die jetzt im Kriege

aus finanzwirtschaftlichen und technischen Gründen mit auf das durch Anleihen zu bedeckende Kriegsbudget übernommen sind, dabei nicht berücksichtigt seien. Es liegt auf der Hand, daß die letztgedachten Gründe die Einführung dauernder Steuern nötig machen würden. Die Reichstagsmehrheit scheint also in Erkenntnis dessen, daß ein großer Teil der im Kriege bewilligten indirekten Steuern dauernden Charakter tragen wird, zugleich wenigstens den Rahmen für eine bestimmte Summe direkter laufender Steuern für die Zukunft haben schaffen wollen, der nur wegen der Schwierigkeit, im Kriege eine endgültige Abgrenzung und Verteilung der direkten Steuern zwischen Reich, Staat und Gemeinde durchzuführen, vorläufig durch gewisse einmalige Besitzsteuern ausgefüllt werden sollte.

Das weitere — erfolgreiche — Drängen des Reichstages auf unverzügliche Errichtung eines Reichsfinanzhofs und auf Ausstattung der Reichsbevollmächtigten für das Zoll- und Steuerwesen mit wirksameren Aufsichtsbefugnissen deutet ebenfalls auf zentralisierende Tendenzen der Reichstagsmehrheit auf steuerlichem Gebiete hin.

Um so schwereren Herzens haben sich die Finanzminister der Einzelstaaten entschlossen den gedachten Initiativanträgen zuzustimmen. Durch das sog. Besitzsteuereinkommen wurde wenigstens erreicht, daß nicht, wie der Initiativantrag wollte, das Einkommen der physischen Personen (über 20 000 Mark) schlechweg, sondern nur das Mehrerinkommen der einmaligen Steuer unterworfen wurde.

Im übrigen haben sich die Bundesregierungen mit einer starken Mehrbelastung der Personalsteuern nach dem Kriege in Reich, Staat und Gemeinde im allgemeinen ein offener bereits abgefunden. Das geht namentlich aus dem von der Reichsregierung mit den neuen Steuern gleichzeitig vorgelegten und vom Reichstag angenommenen Gesetze gegen die Steuerflucht hervor, welches bestimmt, daß während fünf Jahren nach Kriegsende auswandernde Deutsche noch der einheimischen Personalsteuerverpflichtung unterliegen, zur Sicherung der Erfüllung dieser Verpflichtung 20 v. H. ihres Vermögens hinterlegen müssen, und, wenn sie den Vorschriften des Gesetzes zuwiderhandeln, nicht nur mit Gefängnis bestraft, sondern sogar der bürgerlichen Ehrenrechte und einschließlich Frau und Kindern auch der Staatsangehörigkeit verlustig erklärt werden können.

Die vorgenannten drei Besitzsteuern machen mit zusammen 1,8 Milliarden etwa 40 Prozent des in diesem Jahre bewilligten Gesamt-Steuerüberschusses aus.

Der Neffametote.

(2. Fortsetzung.)

„Na — ist's eine gute oder 'ne schlechte Nachricht?“

„Es ist... es —“ stotterte Krug verlegen.

„Es ist eine Überraschung für dich!“ haßte ihm Frau Lenchen weiter. „Du hast doch schon öfter davon gesprochen, wie angenehm es wäre, wenn du ein regelmäßiges Einkommen, also eine feste Stellung —“

„Ihr habt also eine Stellung für mich? Da bin ich doch wirklich neugierig!“

„Es ist die Liebertafel,“ sagte Lenchen stöckend und reichte ihm den rotgeklebten Brief.

„Die Liebertafel?“ Er öffnete und überflog schnell das Schreiben. „Wahrhaftig! Welche Ehre! Wenn's noch ein großer Orchester- oder Oratorienverein wäre; mit denen könnte man doch was anfangen, da sind wenigstens künstlerische Aufgaben zu lösen. Aber die Liebertafel — vierstimmiger Männerchor. Soll ich vielleicht den Herren tribiale Lieder einpaulen? Das könnte mir gerade passen!“

„Aber Hänschen,“ mischte sich die Nätin ein, „es sind doch die feinsten Leute der Stadt.“

„Ach was, Dilettanten sind's,“ sagte er verächtlich.

„Und mit denen soll ich meine kostbare Zeit vertrödeln?“

„Als du noch beim Theater warst, da hast du auf die Berufsänger geschimpft, die keinen Schwung und keine Begeisterung mehr hätten,“ erwiderte Lenchen ärgerlich.

„Er wurde spöttisch mit den Achseln.“

„Darf ich mir die ergebene Frage erlauben, wer von euch auf diesen genialen Einfall gekommen ist?“

„Ich habe Herrn Krug darum gebeten,“ erwiderte Lenchen. „Auch da die Stelle bei der Liebertafel gerade frei wird.“

„Also habe ich deiner gütigen Protektion dies eminente Anerbieten zu danken, Krug? — Schön, ich werde es mir überlegen; — Es ist mir ja selber peinlich, von fremder Hilfe abzuhängen. — Und wäre die Oper nicht gewesen — Ich werde den Herren das Singen beibringen. Wird sich großartig machen auf der Wistentafer: Hans Roland, Dirigent der Liebertafel. Eins, zwei, drei — mit spöttischem Lachen markierte er die Wattung des Dirigenten, während er mit trübender Stimme sang: „Wer hat dich, du schöner Wald...“ „Sie singen ja cis, Herr Schulte, es ist c — c.“

Ärgerlich schlug er die Tür seines Arbeitszimmers hinter sich zu.

„Machen Sie sich nichts daraus, lieber Freund!“ Lenchen streckte dem kleinen Gelehrten die Hand entgegen, die er zögernd nahm. „Ich bin Ihnen dankbar. Und die Hauptsache ist, wir haben ihn endlich so weit.“

In diesem Augenblick öffnete sich die Tür, ein goldblonder Kopf lugte ins Zimmer, und mit einem Lachen auf den Lippen trat eine junge, sehr elegante und hübsche Dame ins Zimmer hinein.

„Grüß Gott miteinander! Servus, Frau Nätin, Servus, Frau Lenchen. Wo ist denn der Meister? Ich bin so gerannt, um noch zur rechten Zeit zu kommen.“

„Mein Mann arbeitet, Fräulein Bögl.“

„Aber ich bitte! Sie, er hat ja meine Stunde auf heute verlegt. Dees hat er natürlich wieder vergessen! Na i kann ja wiederkommen oder warten. Ah, der Herr von Krug ist auch hier?“ sagte sie ironisch hinzu, den Gelehrten bemerkend, der sich großtun in eine Ecke zurückgezogen hatte.

„Aber Sie mich doch nicht immer, Fräulein Bogler! Krug heiße ich, schließlich Krug!“

„Na, Sie kriegen sicher noch einmal den Adel — für Ihre Verdienste um die musikalische Wissenschaft,“ sagte Josepha spöttisch wie immer, wenn sie mit dem Gelehrten sprach.

„Musikwissenschaft heißt es, mein Fräulein!“

„Danke, Herr Professor!“

„Aber meine Herrschaften!“ mischte sich Frau Lenchen beglittend ein, „wenn sie sich nur ein einziges Mal nicht zanken möchten!“

„Er fängt doch immer wieder an,“ rief die junge Dame achselzuckend. „Hier bringe ich übrigens die Noten, die ich für den Meister kopiert hab', das Duo aus dem letzten Akt. Ich hab's zu Haus durchgespielt und gesungen. Das ist einfach großartig! Ueberhaupt die Oper!“

„Das können Sie ja gar nicht beurteilen,“ sagte Krug von oben herab. „Sie sprechen das einfach mit nach.“

„Ihnen? Das i nett lach! Glaubens etwa, weil Sie Musikgeschichte und Kontrapunkt studiert haben, mein Lieber, Sie verstehen was davon?“

„Sie verstehen freilich mehr davon, weil Sie ein bißchen auf dem Klavier herumputzen und ein paar Triller singen können.“

„Ich bin a Oesterreicherin, mei Klavier. Wir sind das musikalischste Volk der Welt, und i bin noch dazu aus Salzburg, aus der Vaterstadt Mozarts, sogar in der Korngass' bin i geboren, wo auch Mozart geboren is. Ich bin also g'wissermassen zur Musik prädestiniert.“

„Im, nur ein Unterschied ist da,“ lachte Krug ironisch, „Mozarts „Herr Vater“ war ein Musiker und Ihr „Herr Vater“ ist Spezererhändler. Also sind Sie eigentlich zur Spezererei prädestiniert. Das ist doch ein so nützliches Geschäft, viel nützlicher als das Klavierspielen. Warum verlegen Sie sich nicht lieber darauf, wenn Sie durchaus nicht kochen und Strümpfe stricken wollen? Oder werden Sie Malerin, das ist wenigstens keine so laute Kunst, die stört keinen Menschen. So 'ne Malerin macht bloß ihre Kleider und die Leinwand siedig.“

„Ihna braucht mein Klavierspiell net zu gefall'n!“ rief Josepha gereizt.

„Ihr Klavierspiell gefällt mir auch nicht!“ antwortete Krug prompt, während er sich freudestrahlend die Hände rieb.

„Denn es gelang ihm nur selten, die lustige Oesterreicherin in Zorn zu bringen. Meistens war es umgekehrt der Fall.“

„Frau Lenchen, so gern i hier bei Ihnen und dem Meister bin, wann dieser Herr hier is, komm i nimmer. Warum gehen Sie mir denn net aus'm Weg, Herr von Krug?“

„Mir fehlt eben etwas, wenn ich Sie nicht täglich sehe, Fräulein Bögl.“

„Na, auf Gegenseitigkeit beruht dees nun grad net.“

„Da weiß ich Ihnen ein ganz probates Mittel, mein Fräulein, Sie brauchen bloß nach Salzburg in den väterlichen Spezererladen zurückzukehren oder Ihre Sünden aufzugeben.“

„Hören Sie, Herr von Krug, das is eine furchtbare Ungezogenheit von Ihnen,“ rief die Oesterreicherin gereizt.

„Ruhe! Wer schreit denn da so!“ tönte plötzlich Rolands Stimme aus dem Nebenzimmer. Gleich darauf steckte er den Kopf zur Tür herein.

„Krug, Mensch, wenn du nicht augenblicklich still bist!“

„Blödsinn! Die junge Dame bemerkend,“ sagte er in freundlichem Tone hinzu: „Ach, Sie sind's Fräulein Josepha? Grüß Sie Gott, wollte sagen, guten Tag! Man gewöhnt sich ordentlich Ihren reizenden Dialekt an. Nicht einmal arbeiten läßt du einen ruhig!“ wendete er sich von neuem an den Freund. „Das Schreiben in einer fremden Wohnung künntest du dir auch mal abzuwehnen. Ueberhaupt, was willst du eigentlich noch hier?“

„Was ich hier will?“ rief der Kleine wütend. „In dieser Weise behandelst du deinen besten Freund? Jetzt reicht mir aber die Geduld. Du wirst mich ja gewissermaßen zur Tür hinaus!“

„Du brauchst dich gar nicht aufzuregen,“ erwiderte Roland lakonisch. „Fräulein Josepha hat jetzt ihre Stunde. Wenn du dich ruhig verhältst, kannst du meinetwegen hier bleiben und meiner Frau Gesellschaft leisten. Kommen Sie, Fräulein!“

„D. bitte, ich will durchaus nicht stören, ich gehe schon.“

„Wie es dir beliebt.“

„Ob ich aber wiederkomme, das ist eine andere Frage. Ich will dir meine unwillkommene Gesellschaft und Freundschaft nicht aufdrängen.“

Damit eilte er zur Tür hinaus.

„Du bist ein großer Narr, mein Lieber!“ rief ihm Roland nach.

„Hans, dein einziger, dein bester Freund! Ruf ihn sofort zurück!“ bat Lenchen ängstlich.

„A, der kommt von selber. Was auf, morgen ist er wieder da. Kommen Sie, Josepha!“

Und lachend öffnete er die Tür zu seinem Arbeitszimmer.

Drittes Kapitel.

Wie die meisten Künstler war auch Roland ein Sklave seiner Stimmung, deren er zum künstlerischen Schaffen bedurfte. Alles in diesem Heim drehte sich um diese „Stimmung“. Um ihn nicht „aus der Stimmung“ zu reißen, mußte Frau Lenchen die Sorgen des täglichen Lebens allein auf ihre Schultern nehmen. Um dieser Stimmung halber mußten sie alle wie auf Socken umherschleichen, wurden die Mahzeiten verschoben, und der geregelte Gang der Wirtschaft geriet in Unordnung.

Wollte Lenchen mit ihrem Gatten ausgehen, bedurfte sie dringender seines Rates, seiner Hilfe — gerade jetzt war er „in Stimmung“, ein kostbarer musikalischer Einfall konnte verloren gehen.

„Zuerst bin ich Künstler, dann Mensch,“ gab er zur Antwort, wenn sie sich darüber beklagte. „Lästete diese „Stimmung“ nicht wie ein Welge wicht auf ihrem Leben, so war es noch viel schlimmer, wenn er nicht „in Stimmung“ war.“

(Fortsetzung folgt.)

„Aubere Wistentafer liefert Carl Schue.“